

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zacharias und Elisabeth; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 26. November 1848 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 65,1-3

Wie feierlich erhebt die Stille,
O Gott, in Zion dich!
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,
Naht hier voll Ehrfurcht sich.
Erhörer des Gebets, erhören
War stets, ist noch dein Ruhm.
O einst wird alles Fleisch sich kehren
Zu dir ins Heiligum.

Die Sündenschuld warf uns darnieder
Und drückte, ach wie schwer!
Doch du vergibst und stellst uns wieder
Durch deine Gnade her.
Wohl deinem Liebling,
Dem du schenkest
Zu nah'n zu deinem Thron,
Und dessen du in Huld gedenkest,
Daß er im Vorhof wohn'.

Du stärkst ermattete Gemüter
Mit Trost und Lebenssaft,
Und deines Hauses heil'ge Güter
Erfüllen uns mit Kraft.
Gerecht und furchtbar im Gerichte,
Trafst du der Sünden Greu'l;
Jetzt sehen wir in deinem Lichte,
Gott, du bist unser Heil!

Lukas 1,5-13

Zu der Zeit Herodis, des Königes Judäas, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohlbetagt. Und es begab sich, da er des Priesteramts pflegte vor Gott, zu der Zeit seiner Ordnung, nach Gewohnheit des Priestertums, und an ihm war, daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn. Und die ganze Menge des Volks war draußen und betete unter der Stunde des Räucherns. Es erschien ihm aber der Engel des

Herrn und stand zur rechten Hand am Räuchaltar. Und als Zacharias ihn sahe, erschrak er, und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen.

Über vier Wochen haben wir Weihnachten. Alsdann erwägen wir die Geburt unseres Herrn und teuren Heilandes und singen und spielen in unsern Herzen: „Wär' Christus nicht geboren, wir wären all verloren“ und: „Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm' und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich“. Die Ereignisse, welche dieser Geburt unmittelbar vorausgingen, seien auch in unser Gemüt eingepägt, auf daß wir in jeder Hinsicht gewissen Grund erfahren der Lehre, in welcher wir unterrichtet sind.

Das gnädige Jahr des Herrn war da, der Tag der Rache Gottes (Jes. 61,2), der Tag zu trösten alle, die auf den Trost Israels harreten. Lukas, der Evangelist, beginnt hier mit der Beschreibung der Morgenröte des schönsten Tages, welcher je über uns aufging, aber so, daß alles nach evangelischer Art, alles Glaubenssache ist: allerwärts Widerspiel, und dennoch Erfüllung der Verheißungen des Gottes, der Treue hält seinem Volke und in Christo alle Völker gesegnet wissen will.

Welch eine große Zeit war die Zeit, mit welcher Lukas, der Evangelist, beginnt. Es war die Zeit der Erfüllung alles dessen, was die Propheten geweissagt hatten; die Zeit, welche bestimmt war in dem Rate Gottes; die Zeit, da der Sünde gar viel geworden, auf daß auch die Gnade um so mächtiger über die Sünde her wäre, sie aus dem Mittel zu tun. Es war unter Israel und unter den Völkern buchstäblich wahr, was der Prophet Micha sprach: „Indes läßt er sie plagen bis auf die Zeit, daß die, so gebären soll, geboren habe“; – eine Zeit indes, in welcher auch erfüllt werden sollte, was er hinzugefügt: „Da werden dann die Übrigen seiner Brüder wiederkommen zu den Kindern Israel. Er aber wird auftreten und weiden in Kraft des Herrn und im Siege des Namens seines Gottes. Und sie“, d. i. die Gläubigen, „werden wohnen“, d. i. erlöst sein von aller Bedrängnis und sich im Worte der ewigen Gnade befinden; „denn er wird zu derselbigen Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Dazu werden wir auch Frieden haben vor dem Assur“, d. i. vor dem Antichrist, „der jetzt in unser Land gefallen ist und unsere Häuser“, d. i. das Zeugnis der Wahrheit und somit allen äußerlichen Wohlstand, „zertreten hat. Denn es werden sieben Hirten“, d. i. eine Zahl von gläubigen Zeugen nach der Bestimmung des Heiligen Geistes, „und acht Fürsten“, das sind Gläubige aus den schlichsten und einfachsten Leuten in unwiderstehlicher Zahl, „über ihn erwecket werden“.

Aber er, der herrlich werden sollte, so weit die Welt ist, sollte einen Vorläufer haben, wie der Bräutigam Freunde hat, welche sein Kommen der Braut ankündigen. Erfüllet sollte es werden, was Jesaja und Maleachi durch den Mund des Herrn geredet hatten; – jener, indem er rief: „Eine Stimme des Herrn in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg“; – dieser, indem er rief: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth“. – Und wiederum: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn; der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“. – Aber erleuchtete Augen gehören dazu, um die Morgenröte dieses Tags des Heiles Gottes zu sehen. Dem Sichtbaren nach scheint es ein Tag der Finsternis, der Verlassenheit, des Untergangs. Die Morgenröte brach an *zu der Zeit Herodis, des Königs Judäas*. Es war der Herodes, den die ganze Welt den Großen nannte, aber der Heilige Geist nennt ihn nicht groß. Er war nicht aus dem Stamme Juda, er war ein Fremder, er war aus Esau. welchen Gott haßt.

Wie? ist das nun nach den Worten des sterbenden Jakobs: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held kommt“? – Harre nur, angefochtene Seele! Eben wenn es bei uns ein Garaus ist, dann ist es Gottes Zeit. Hat nicht Gott auch geredet von einem Zweiglein, welches hervorkommen würde, nicht aus einem herrlich prangenden, sondern aus einem abgehauenen Stamm Isai? Hat er nicht geredet von einem Sproß aus dessen Wurzel? Der Herr ist König, ob auch der Teufel zu regieren scheint. Zion ist eine Hütte, die nicht weggeführt werden kann; und wenn auch aus dem Boden gerissen, so wird dennoch die Tochter Juda, die errettet und übergeblieben ist, fürder unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen (2. Kö. 19,30). Wenn wir nichts als Elend sehen, so ist es die Zeit, sich nach Christo auszustrecken, und nie wird einer zu Gott schreien: „Wo ist deine vorige Gnade, die du dem David geschworen hast in deiner Wahrheit“, oder er wird am Ende seines Gebets ausrufen: „Gelobt sei der Herr ewiglich. Amen! Amen!“

Regiert auch ein fremder König über Juda, so steht das Gott nicht im Wege, seinen König kommen zu lassen, der über das Haus Jakobs regieren soll, nach seiner Verheißung. Liegt auch das Priestertum Aarons darnieder, so ist es eben jetzt an der Zeit, daß der rechte Hohepriester, nach der Ordnung Melchisedeks, gekommen sei; aber da wird Gott auch noch aus dem verdorbenen Priestertum sich einen erübrigt haben, auf daß des Herrn Vorläufer kein Eindringling heiße, sondern nach Recht und Ordnung auftrete und den Übergang bilde von der Zeit Mosis zu der Zeit der Gnade und der Wahrheit.

Dazu eben sollen wir wissen, wer die Eltern des Vorläufers unseres Herrn sind, auf daß wir verstehen, daß des Herrn Vorläufer nicht ohne Befugnis, Macht und Recht, sondern nach Gottes Ordnung, d. i. nach der Ordnung seines Gesetzes aufgetreten ist. Denn Gott, der Herr, wirft nirgendwo die Ordnung der Dinge um, wie der Teufel durch seine Schwärmer tut, sondern läßt es aus der bestehenden Ordnung hervorkommen. Darum heißt es hier: *Es war ein Priester von der Ordnung Abia*, (das war die achte der vierundzwanzig Priesterordnungen, welche König David durch den Geist angeordnet hatte) – *mit Namen Zacharias*. Zacharias, das bedeutet: der Herr denkt daran. So war es denn in diesem Namen ausgesprochen, daß der Herr seines Eides, dem David geschworen, wohl eingedenk blieb, wenn auch Zion klagen mußte: Der Herr hat mein vergessen. *Und sein Weib war von den Töchtern Aarons*. Demnach hatte Zacharias sich ein Weib genommen nach dem Gesetze Gottes, und es konnte so niemand an der priesterlichadeligen Geburt des Johannes etwas aussetzen. *Und sie hieß Elisabeth*, d. i. mein Gott ist Ruhe. So ist also in diesem Namen ausgesprochen, was die Gemeinde bezeugt: „Israel hat dennoch Gott zum Trost“, und: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“.

Sie waren aber alle beide fromm (nach dem Griechischen: gerecht) *vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig*. Daraus sehen wir von neuem, von welcher trefflicher Abkunft der Vorläufer unseres Herrn gewesen ist, daß er nämlich wahrhaft fromme Eltern gehabt hat, die es nicht machten wie die Pharisäer, welche gerecht waren in ihren eigenen Augen, auch auf viele Mensehgebote und Satzungen hielten, aber im Grunde geizige Leute und Heuchler waren und das Schwerste des Gebotes Gottes übersahen, ja, nicht mal mit dem Finger anrührten, was sie anderen vorhielten. Die Eltern waren recht und schlecht, wie es auch von Hiob heißt; sie meinten es aufrichtig vor Gott und handelten ihrem Glauben gemäß. Zacharias war ein vor Gott ehrlicher Priester, und ein ehrlicher Priester ist ein seltener Vogel. Elisabeth war eine stille, gerechte, verständige Hausfrau, die ihren Mann und ihr Haus liebte und darin treulich wirtschaftete. Es waren Leute, die Gott und ihren Nächsten liebten und einem jeden das Seine gaben ohne Geiz und Selbstsucht. Es

waren gläubige Leute, die Gottes Gebote bewahrten und nicht auf der Menschen, sondern auf des Herrn Satzungen pünktlich hielten, weil sie darin die Lehre ihres Heils erblickten.

Lukas hebt dies nicht ohne Grund hervor; denn das arme Häuflein Gottes, das allein von Gnade lebt, soll nach dem Urteil der Heuchler von den Werken nichts wissen, auch nichts davon verstehen, vielmehr die Gnade auf Mutwillen ziehen. Da zeigt nun Lukas ein Paar aus den Gerechten Gottes, von denen alle ein Zeugnis ablegen mußten, welches man von keinem Pharisäer ablegen konnte. Diesem Paar wenigstens konnte man nur Gutes nachsagen, ihre Werke wurden offenbar, daß sie in Gott getan waren. Fragt nun jemand: wie soll ich das reimen mit der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens ohne Werk? so antworte ich mit Jakobus, dem Apostel: „Sie sind gerecht gewesen vor Gott durch den Glauben, und dieser Glaube hat mitgewirkt mit ihren Werken, und durch die Werke ist dieser Glaube vollkommen geworden“.

Solche gerechte Leute werden nun gewiß auch dafür ihre Belohnung von Gott haben, wie geschrieben steht: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten. Des Same wird gewaltig sein auf Erden“¹, und wiederum: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet, – dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her“²? – Ach nein! wo der Trost kommt: „Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben“, da geht's ihnen grade sehr schlecht; aber darum ist eben auch der Trost da. Zacharias mag solche Worte nicht mal mehr gerne gelesen, und wohl bei mancher Eheeinsegnung gedacht haben: „Es mag wahr sein, aber ich habe es nicht gesehen!“ Denn so heißt es im Evangelio: *Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohl betagt*. Hieße es noch: sie hatten ein Kind, oder: es war noch Hoffnung da, wiewohl Elisabeth an Jahren vorgerückt war, – aber *kein* Kind, das war, wie es bei Habakuk heißt: kein Rind im Stall.³ Und: Elisabeth war unfruchtbar! Das war, als ob der Fluch auf ihr ruhe anstatt des Segens. Womit hatte sie das verdient? In den Geboten und Satzungen des Herrn untadelig zu wandeln, und ihr Leben lang so von Unfruchtbarkeit geplagt zu sein, das war doch, als ob sie ihrem Manne nicht treu gewesen wäre und vom Eiferwasser getrunken hätte. Und dazu war jede Hoffnung auf den Segen Gottes verloren; denn sie waren beide wohl betagt. Freilich hatten sie an Abraham und Isaak einen Beweis dafür, daß Gott Wunder tun kann; aber das waren heilige Leute und Himmelsmenschen gewesen, mit welchen sie sich nicht vergleichen konnten. Auch hatten sie viel gelesen von Gebetserhörung; aber kann Gott auch noch das Gebet erhören, wenn alle sichtbaren Mittel dahin sind? Da siehst du wohl, daß es nichts mehr geben kann, sagt die Vernunft, und der Teufel sagt: Amen.

Aber die Elisabeth sei unfruchtbar, es sei ihr auch des Alters wegen die Mutter verschlossen, – Evangelium ist es, was wir vor uns haben! Und wie das Evangelium des Zöllners Matthäus die königliche Herrlichkeit der Frucht aus Davids Lenden handhabt inmitten der Verkennung, so handhabt auch das Evangelium des Arztes Lukas die doppelte Wundermacht Gottes inmitten eines zwiefachen Hindernisses, und es ist, als hörte man aus seiner Erzählung im Anfang seines Evangeliums die Stimme erschallen: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, Gott macht die Toten lebendig, er macht die Unfruchtbare zu einer fröhlichen Mutter vieler Kinder, er heilet uns von unsern Sünden und Krankheiten, er verherrlicht seine Macht und Wahrheit in unserer Ohnmacht, und ruft die Dinge, die nicht sind, als wären sie. Zacharias! vor dem Herrn ist ein Denkkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken.

Was geschieht, da es mit aller Hoffnung aus und vorbei war?

1 Psalm 112

2 Psalm 128

3 Vgl. Habak. 3,17

Und es begab sich, da er des Priesteramts pflegte vor Gott, zu der Zeit seiner Ordnung, nach Gewohnheit des Priestertums, und an ihm war, daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn.

Da hebt es nun an zu einer Zeit und Stunde, in welcher er am allerwenigsten an ein Kind mag gedacht haben. Die alte Elisabeth war in der Priesterstadt Hebron geblieben; Zacharias war, zu seinem Wochendienst, welcher nach je 148 Tagen einfiel, nach Jerusalem gegangen, um den Streit des Herrn zu streiten in Seinem Hause, obgleich ihm Mut und Kraft ausgegangen sein mögen. Zu der Familie Abia gehörig, war an ihm die Reihe des Dienstes, und es war auf ihn das Los gefallen, um zu räuchern. Das war nicht ohne Bedeutung, daß auf ihn das Los gefallen war, um zu räuchern. Hatte er doch manchmal gelesen: „Herr, ich rufe zu dir; eile zu mir, vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe. Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer“ Psalm 141. Gewiß hatte er auch manchmal geschrien: „Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen über dem Gebet deines Volkes?“ Psalm 80,5. Er wird wohl nicht dran gedacht haben, daß die Zeit so nahe war, wovon Maleachi geweissagt: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert werden“ Mal. 1,11. Um zu räuchern ging er also in den Tempel des Herrn. „Des Herrn“ schreibt Lukas, obschon dieser Tempel eine Mördergrube geworden war. Der gerechte Zacharias diente doch auch noch darin, und die Zeugen Gottes wissen recht gut, wann sie ein und dasselbe Haus einen „Tempel des Herrn“ und wann eine „Mördergrube“ zu nennen haben. – Er ging in den Tempel, das ist, in das äußere Heiligtum, in welchem der Räuchaltar, der Leuchter und der Tisch mit den Schaubroten waren, wovon wir in dem zweiten Buche Mosis, Kap 30, und an andern Stellen besonders lesen.

Das Räuchwerk, welches geräuchert wurde und welches niemand nachmachen durfte, bedeutete das Gebet, welches der Geist Christi in uns wirket, und wovon der Apostel Paulus Röm. Kap. 8 schreibt: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen“. Ganz besonders aber bedeutet es das, was der Apostel in demselben Kapitel bezeugt: Christus vertritt uns.

Zacharias war also in dem äußeren Heiligtum; darum lesen wir bei Lukas weiter: *Und die ganze Menge des Volkes stand draußen*, das ist, in dem Vorhofe der Israeliten. Da standen sie, denn nur der Priester durfte ins Heiligtum gehen, er war der Mittler zwischen Gott und dem Volke, und es war dies den Gläubigen eine Predigt, daß das Räuchwerk ihrer Gebete nicht durch die Himmel ging, es sei denn durch das Opfer des ewigen und einzigen Mittlers Gottes und der Menschen, des Menschen Christus Jesus. Die Ursache, daß eine so große Menge des Volkes da war, lag wohl darin, daß es wahrscheinlich ein Sabbat und der siebente Monat gewesen ist, in welchem man das Fest der Posaunen, das Fest der Versöhnung und das der Laubhütten feierte. Weil Johannes viele der Kinder Israel zu Gott ihrem Herrn bekehren sollte, so mußten auch viele Zeugen dessen, was mit seinem Vater vorging, da sein.

Das Volk nun betete *unter der Stunde des Räucherns*. Das war also in der Morgenstunde. Es betete aber und wußte nicht was und wie. Welches Heil Gott im Himmel ihm bereitet hatte, daß die Stunde, in welcher Gott sein Wort wahr machen würde: „Ich selbst will mich meiner Schafe erbarmen“, daß die Hilfe aus Zion so nahe bei ihm war, daran hat es gewiß nicht gedacht. Überraschend ist Gott der Herr immerdar mit seiner Hilfe. Er tut überschwenglich, über Bitten und Verstehen. Überraschend war es dem Zacharias; ihm erging es wie allen Armen und Elenden, wenn sie wähen, jetzt sei alles aus und vorbei mit ihnen, eben zu solcher Stunde kommt es wie aus den Wolken gefallen.

Höret! *Es erschien ihm aber der Engel des Herrn und stand zur rechten Hand am Räuchaltar.* – Wird auch uns noch wohl ein Engel des Herrn erscheinen, oder hat das aufgehört? Wenn es Not tut, erscheint einem Armen und Elenden noch wohl mal ein Engel, – auch in der Sterbensstunde. Aber wo das Wahrheit ist, da geht's her, wie wir es in der Schrift finden. Die Engel bleiben Engel, und die Menschen bleiben Menschen und offenbaren es eben dann am meisten, daß sie Menschen sind. Wer darum mit solcherlei Erscheinungen groß tut, und es hat dies zur Folge, daß er von andern Menschen deshalb als etwas Sonderliches angesehen wird, der glaubt seiner kranken Phantasie und hat nichts gesehen.

Der Engel des Herrn stand aber zur rechten Hand des Räuchaltars, also zwischen dem Leuchter und dem Räuchaltar, zwischen Licht und Gebet. – Und Zacharias lief schnell hinaus und sagte es dem Volke an: „Sehet, wessen Gott mich gewürdigt hat! wie nahe ich dem Himmel bin! ich sah da einen Engel!“? – Nein, doch nicht! Hier können wir sehen, daß Lukas uns Wahrheit erzählt. *Und als Zacharias ihn sahe, erschrak er, und es kam ihn eine Furcht an;* so daß er dem Schrecken unterlag.

Wie konnte indessen ein Mann, der vor Gott gerecht war und in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig wandelte, noch so erschrecken vor der Erscheinung eines Engels? Würden wir auch erschrecken, wenn uns so etwas überkäme? Ach, wer in sich selbst gerecht ist, kann sich wohl breit machen, stolz sein und sich schmeicheln, er sei der Liebe voll, welche jede Furcht austreibt; – wird doch Gott von ihm nicht gesehen. Zacharias hatte aber nicht viel zu rühmen, er zeigte sich als einen Menschen um und um, wie denn Gott gesagt: „Ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen“; und die vor Gott in Aufrichtigkeit wandeln, schwinden dahin vor jeder Offenbarung seiner Herrlichkeit, nicht weil sie etwas auf ihrem Gewissen haben, sondern weil sie den Abstand fühlen zwischen Fleisch und Geist, zwischen sich und dem was von Gott kommt, wie wir auch von dem Apostel Johannes lesen: Da ihm der Herr Jesus erschien, fiel er wie tot zu seinen Füßen, – derselbe Johannes, der einst an seiner Brust lag.

Wo indes der Mensch als Staub und Asche vor dem Heiligen hinfällt, da wird er aufgerichtet; denn der Herr richtet immerdar auf, was zu Boden liegt. – Dieses Aufrichten haben seine Engel, diese mächtigen Himmelsfürsten, die gerne dort verweilen, wo ein Gerechter bekennt: „Ich bin ein Mensch, ein Sünder, ich bin arm und elend“, von ihrem Herrn gelernt. Darum, wie der Engel sieht, daß Zacharias vor Schrecken zusammensinkt, ist er herbei mit seinem: *Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen.*

„Fürchte dich nicht“, das ist die erste Stimme aus dem Himmel, welche uns der Zöllner Matthäus, welche uns auch der zu dem Herrn bekehrte Arzt Lukas mitteilt. „Was würde wohl Gott aus dem Himmel zu mir sagen, wenn dieses mein Ohr ihn vernehmen könnte?“ so mag mancher denken in der Not seiner Seele und wähnen, Gott könne zu ihm nicht von Frieden reden, sondern müsse ihn von sich stoßen. Aber das ist die Stimme Gottes, die Stimme des Evangeliums, die Stimme seiner wahrhaftigen Boten an den Elenden, an den der zerbrochenen Geistes ist, der da hinschwindet vor dem Worte des allein heiligen Gottes –: „Fürchte dich nicht!“

Die Heuchler mögen sich fürchten, die da meinen, daß sie stehen; wer aber zu Boden liegt, dem will Gott gnädig sein; darum hat der keine Ursache sich zu fürchten, dem Gott gnädig sein will. Darum soll man sich zu einem solchen gnädigen Gott hinzumachen, wenn man herzlich verlangt von seinen Sünden erlöst zu sein; der Herr wird wohl jede Furcht vertreiben mit seiner gewaltigen Liebe, mit seiner überraschenden Gnade. Das zaghafte Herz und der Teufel jagen Furcht ein, aber des Herrn gnädiges Wort an die Zaghafte ist: „Fürchte dich nicht“.

Das ist aber dem Herrn noch nicht genug, er hat noch ein Zweites durch seinen Boten zu sagen: „Dein Gebet ist erhört“. Das heißt nun mal: „nach dem Herzen reden“! Es war Zachariä Gebet um ein Kind, welches nunmehr erhört war. Wie viele Jahre mögen es wohl her gewesen sein, daß Zacharias darum gebeten hatte! Nun er und seine Frau so hoch betagt waren, mögen sie wohl mehr an ihr Ende gedacht und seit langer Zeit nicht mehr um ein Kind gebeten haben. Sie sind gewiß ihres Gebets vergessen gewesen. Vielleicht hatten sie, wie Isaak, zwanzig Jahre lang um ein Kind gebeten und nunmehr Verzicht darauf getan. Bei allem dem wird doch in der Seele von Elisabeth eine Hoffnung, wenn auch über alle Hoffnung hinaus, übergeblieben sein, und in der Seele von Zacharias ein stummes Harren und Warten; aber wirklich um ein Kind zu beten, daran mögen sie wohl nicht mehr gedacht haben. Gott der Herr aber hat ein gutes Gedächtnis. Wie er das Gebet gibt, so gibt er auch die Erhörung; er ist auch noch nie zu spät gekommen.

Man möchte wohl fragen, warum redete der Engel nicht mit ihm von Dingen der Seligkeit? War das der richtige Ort, um vom Kinderzeugen zu reden? So fragt aber die Scheinheiligkeit, welche Gottes Geschöpf verachtet. Menschen haben menschliche Bedürfnisse und sollen bei ihrem Vater im Himmel selbst um die geringste Notdurft anhalten, wie auch Jakob es machte, indem er sprach: „Wenn Gott mir Kleider und Schuhe wird gegeben und mich wieder mit Frieden nach Hause, wird gebracht haben, so soll er mein Gott sein“. Bei allem dem redete der Engel von Dingen der Seligkeit und bewies es wohl, daß, wenn Gott die geringste Gabe einem armen Menschen nicht verweigert, er auch wohl gewillt ist, ihm den Himmel zu geben; auch, daß Gott viel mehr tut, als der Mensch erwartet. Denn Zacharias und Elisabeth haben wohl um ein Kind gebeten, und gewiß auch, was wir ja nicht vergessen sollen, um ein Kind, das Israel trösten möchte in seinem Druck, – daß sie aber Den zeugen würden, von dem Jesaja und Maleachi geweissagt, daran haben sie wohl nie gedacht.

Das ist nun die Frucht des langen Harrens und Wartens, des Harrens auf Gott, daß daraus etwas Köstliches hervorkommt, etwas was selbst unsere kühnsten Erwartungen übersteigt, so daß wir mit Jakob sagen: „Das hätte ich nicht gedacht“. Das Kind, das geboren werden sollte, war nämlich nichts geringeres als der andere Elias. Nun sollten wir erwarten, daß es auch so heißen würde. Menschliche Erfindung hätte ihm auch den Namen gegeben. Aber nein: „Seinen Namen sollst du Johannes heißen“.

„Johannes“ bedeutet: „Gott ist *gnädig*“. Wie das Kamel sich vor Liebe brummend ausstreckt über seine Jungen, so streckt sich Gott in Erbarmung aus über seine Elenden. Daraus sehen wir erstens: daß der Prophet Elias kein Gesetzesteufel, sondern ein Gnadenherold gewesen ist; – weiter: daß auch der Bußprediger Johannes kein Gesetzesteufel, sondern ein Gnadenherold war. Zum dritten sehen wir daraus: daß die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nunmehr erschienen ist, und daß Gott gnädig ist und gnädig sein will, daß er Bekehrung zum Leben und das ewige Leben obendrein in Christo denen schenken will, die es bei ihm suchen; – zum vierten: daß wir die Kennzeichen, ob wir in Gottes Gnaden sind oder nicht, nicht bei uns selbst, sondern bei Christo zu suchen haben. Denn darum gab Gott diesem Sohne von Zacharias den Namen Johannes, auf daß dieser Name selbst, ganz im Einklang mit Johannis Beruf, es allen Bußfertigen ins Herz hinein predigen sollte: „Deine Sünden sind von dir ab und auf das Lamm gelegt, welches der Welt Sünde trägt; fürchte dich nicht; um deswillen hast du Gnade bei Gott gefunden“

Hier müssen wir für diesmal unsere Betrachtung schließen. Ich habe nur noch zwei Bemerkungen: Wenn der Engel sagt: *Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären*, so wissen wir daraus den Weg Gottes, daß nämlich die Erfüllung seiner Verheißungen, die Erhörung unseres Gebets, die Herrschaft seiner Gnade immerdar durchs Unmögliche hindurchgeht. Darum sollen wir nie zu der

Hagar eingehen, sondern bei dem, allem Sichtbaren nach, abgeschnittenen Weg: „Mein Gott ist Ruhe“ bleiben; denn nur daraus allein kommt das „Gott ist gnädig“ hervor und erweist sich ganz wunderbar in solchem Wege.

Wenn ferner der Engel den Zacharias mit Namen und auch dessen Weib Elisabeth mit Namen nennt, und es auch weiß, wie das Kind heißen soll, so sind also die Namen der Männer, der Weiber und der Kinder, die von Gott erwählt sind, den Engeln bekannt und eben so gewiß buchstäblich, ob schon nicht mit Tinte, sondern mit dem Blute des Herrn Jesu und mit den Liebesflammenzügen des Heiligen Geistes in dem Himmel angeschrieben, wie hier auf dem Rathause oder in dem Taufbuch.

Dem Gott aller Gnade sei alle Ehre dafür, daß er Wort und Treue hält, das Gebet erhört, uns mit Namen kennen will,

Und zu unserm Trost und Rat
Seinen Sohn gesendet hat!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 62,5

Mein Heil, mein Ruhm und Ehr' ist Gott!
Mein Fels und meine Kraft ist Gott!
Du, Volk, vertrau auf seine Werke!
Hebt Freude dich und drückt dich Schmerz,
Schütt' vor ihm aus dein ganzes Herz:
Gott ist uns Zuversicht und Stärke.